



Land unter – Bildung retten!

Stürme und Überschwemmungen treffen besonders den Pazifik

Der Beitrag der Pazifikinseln zum Klimawandel ist minimal. Weniger als 0,02% der globalen Treibhausgasemissionen gehen auf das Konto von Ozeanien. Die Folgen des Klimawandels kann man im Pazifik jedoch schon heute spüren. Die Superstürme Winston, der Fidschi im Februar 2016 getroffen hat, und Pam, der im März 2015 über Vanuatu hinweggefegt ist, sind dafür zwei von vielen Beispielen.

Untersuchungen sind zu dem Schluss gekommen, dass eine Verstärkung der tropischen Stürme durch die höheren Temperaturen und den dadurch höheren Wasserdampfgehalt der Luft sehr wahrscheinlich ist. Außerdem sind in den letzten Jahren einige sehr intensive El Niño Wetterlagen aufgetreten, in denen die Stürme, die sonst eher die australische Küste erreichen, ihre Zugbahn verändern und sich vermehrt über den Inselstaaten ‚austoben‘. Diese Wetterlage bringt außerdem zwischen den Stürmen weniger Niederschlag, und gefährdet damit wiederum die Süßwasserversorgung vieler Inseln. Einige Klimamodelle zeigen eine verstärkte Tendenz zu El Niño in einem wärmeren Klima.

Zusätzlich dazu sind sehr flache Inseln natürlich auch durch einen Anstieg des Meeresspiegels direkt gefährdet. Einzelne sehr flache, unbewohnte Inseln, die bis vor einigen Jahren noch begehbar waren, sind bereits heute überflutet, z.B. in Tuvalu. Auch die landwirtschaftlich genutzten Böden und die Süßwasservorkommen sind stärker durch eine Versalzung gefährdet. Für Atolle ist die sogenannte Süßwasserlinse die einzige Trinkwasserquelle. Sie besteht aus einer flachen Süßwasserschicht, die innerhalb des Inseluntergrundes auf dem vom Meer eindringenden Salzwasser schwimmt. Sie ist daher sehr empfindlich gegenüber einem steigenden Meeresspiegel und Sturmfluten.

Aber auch höher gelegene Inseln sind von Sturmfluten, die von einem höheren Meeresspiegel ausgehen, bedroht.

Obwohl die Bewohner der Inseln traditionelle Anpassungsmethoden an extreme Wettersituationen haben, könnten sie doch bei einer weiteren Veränderung des Klimas schnell an ihre Grenzen stoßen. Andere Maßnahmen, wie die Verlagerung von Siedlungen, der Umzug von Inseln z.B. auf unbewohnte Inseln, der Bau von Meerwasserentsalzungsanlagen und der verstärkte Import von Lebensmitteln sind teuer und kaum finanzierbar. Hinzukommt dass durch den Verlust von pazifischen Inseln auch Einnahmen aus dem Tourismus wegbrechen würden.

Im schlimmsten Fall droht die erzwungene Auswanderung, die mit einem Verlust der Zugehörigkeit zu einem Staat und wahrscheinlich auch der traditionellen Kultur verbunden wäre. Diese Inselstaaten können selbst wenig gegen die Ursachen des Klimawandels tun und sind auf die Reduzierung des Kohlendioxid-Ausstoßes der Industrienationen angewiesen.

(Die Informationen stammen zum allergrößten Teil aus dem dritten Bericht des IPCC (Third Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Cambridge University Press), Beiträge der Arbeitsgruppen I und II. Dieser Bericht ist in englischer Sprache vollständig im Internet verfügbar hier.

Gekürzte Fassung eines Beitrags von Dr. Susanne Nawrath, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, Vortrag für das Pazifik-Netzwerk e.V. am 28.6.2003 in Berlin



Überschwemmungen in Papua-Neuguinea sind an der Tagesordnung. Foto: M. Haasler

Zentrum für Mission und Ökumene –

Nordkirche weltweit

Agathe-Lasch-Weg 16 · 22605 Hamburg

Telefon +49 40 88181-0 · Fax +49 40 881 81-210

info@nordkirche-weltweit.de

nordkirche-weltweit.de


nordkirche weltweit
ZENTRUM FÜR MISSION UND ÖKUMENE